

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

68. Jahrgang

Heft 1

2012

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Zu den Quellen der Institutio Sanctimonialium Ludwigs des Frommen (a. 816)

Die Homiliensammlung des Codex Paris lat. 13440

Von

GERHARD SCHMITZ

Nach einem Konzept von

KLAUS ZECHIEL-ECKES (†)

Vorbemerkung: Im Jahre 2007 habe ich am 13. Juli im Rahmen eines Symposiums anlässlich des 65. Geburtstages von Wilfried Hartmann in Tübingen einen Vortrag über die Überlieferung der Kanonikergesetzgebung Ludwigs des Frommen gehalten¹. Während der Diskussion hat Klaus Zechiel-Eckes auf die Handschrift Paris, Bibl. Nationale, lat. 13440 hingewiesen, die seiner Meinung nach Quellen der Institutio sanctimonialium enthalte². Er beabsichtigte, dies selber in einem Aufsatz näher darzulegen. Dazu ist es nicht mehr gekommen. In seinem 'Nachlass' fand sich eine Datei mit obigem Titel, die aber lediglich elf Zeilen Text einer schwungvoll begonnenen Einleitung sowie vier Angaben zu Väterstellen enthielt – sonst nichts. Nach meiner Meinung hatte Zechiel-Eckes im Ergebnis völlig recht, aber auf nähere Materialien, Beweisführungen oder dergleichen konnte ich mich bei der Untersuchung nicht stützen. Insofern gilt: Die These stammt von Zechiel-Eckes, für alles andere muss ich die Verantwortung übernehmen.

1) Gerhard SCHMITZ, Aachen 816. Zu Überlieferung und Edition der Kanonikergesetzgebung Ludwigs des Frommen, DA 63 (2007) S. 497-544.

2) Vgl. SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 1) S. 521 Anm. 125.

Wäre man gezwungen, die bedeutendsten Leistungen Ludwigs des Frommen aufzuzählen, dann wäre die Aachener Kanonikergesetzgebung von 816 ohne Zweifel für einen der vorderen Plätze zu nominieren³: Im Schwung seiner Anfangsjahre wollte der Kaiser, geleitet von seinem maßgeblichen Berater Benedict von Aniane⁴, nicht nur ein reformiertes Mönchtum, sondern auch den erst jetzt davon deutlich zu trennenden Stand der Kanoniker mit einem Normengerüst versehen, ihm gewissermaßen einen geistlichen Wegweiser schaffen. Eine solche Regel zu verfassen, war die Aufgabe einer vom Kaiser im August 816 nach Aachen einberufenen Synode⁵, auf der Ludwig selber das Wort ergriff, um die Bedeutung und Dringlichkeit seines Vorhabens darzutun. Wie die *Annales Laurissenses minores* berichten, wurden ebenda zwei *Codices* geschrieben: einer über das Leben der Kleriker und ein anderes über das Leben der Nonnen⁶. Um letzteres – die sog. *Institutio sanctimonialium* – geht es im Folgenden. Vom Umfang her macht sie gerade etwas mehr als ein Drittel der Männerregel aus, ist aber genauso aufgebaut⁷: Über die Hälfte des Textes besteht aus patristischen Exzerpten, die in eher erbaulicher Form klösterliches Frauenleben behandeln und

3) Vgl. generell Rudolf SCHIEFFER, *Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland* (Bonner Historische Forschungen 43, 1976) S. 232 f.; ferner Josef SEMMLER, *Die Kanoniker und ihre Regel im 9. Jahrhundert*, in: Irene CRUSIUS (Hg.), *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 114 = Studien zur Germania sacra 18, 1995) S. 62-109, hier S. 66 f. („eminenter Stellenwert“).

4) Vgl. Clemens RADL / Annette GRABOWSKY, *The Second Benedict. A Review of Recent Scholarship*, in: *Benedict of Aniane: The Emperor's Monk. Ardo's Life translated by Allen CABANISS* (Cistercian Studies Series 220, 2008) S. 1-26.

5) Ed. Albert WERMINGHOFF, *MGH Conc. 2/1* S. 307-456 (zur Qualität dieser Ausgabe vgl. meinen in Anm. 1 genannten Aufsatz). Zur Sache Bernhard SIMSON, *Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen 1 (814-830)* (1874) S. 90 ff. (zu 817 gestellt, dazu *BM² 602a* S. 235 f.); Albert HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands 2* (⁶1952 = ^{3/4}1912) S. 594 ff., bes. 598 ff.; Egon BOSHOF, *Ludwig der Fromme* (1996) S. 120 ff.; Wilfried HARTMANN, *Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien* (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen, 1989) S. 156 ff.

6) *MGH Conc. 2/1* S. 307, *Annales Laurissenses minores ad a. 816: et duo codices scripti sunt, unus de vita clericorum, et alter de vita nonnarum* (*MGH SS 1* S. 122,30 ff.).

7) Vgl. etwa HAUCK, *Kirchengeschichte 2* (wie Anm. 5) S. 600, der die *Institutio Sanctimonialium* „nach Form und Inhalt“ als „eine Nachbildung derjenigen für die Kanoniker“ charakterisiert.

die von den Konzilsvätern durch Vorschriften zu Organisation und Ausgestaltung des geistlichen Lebens ergänzt wurden⁸.

Unter quantitativen Gesichtspunkten haben die Synodalen Ausgezeichnetes geleistet: Die Kanonikerregel füllt in der Quart-Ausgabe der Monumenta über 100, meist in Petit gedruckte Seiten, die Institutio Sanctimonialium über 30, mehr als zwei Drittel davon ebenfalls in Petitsatz. Das ist eine ganz beeindruckende Textmenge, für die nur relativ wenig Zeit zur Verfügung stand. Zwar wissen wir nicht genau, wie lange die Synode tagte. Dass sie *in mense Augusto* zusammentrat, melden die Annales Laurissenses minores, aber wie lange sie zusammenblieb, wissen wir nicht. Wegen der Textmenge hat Engelbert Mühlbacher angenommen, auf der Synode selbst sei nur der Beschluss gefasst worden „jene 2 Codices zusammenzustellen ... hier wäre auch für eine so umfangreiche arbeit die zeit zu kurz gewesen“⁹. Wäre dem so, dann hätte ein Redaktor – man hat Amalarius von Metz, Ansegis von Fontanelle, Helisachar oder auch Benedict von Aniane selbst als solchen in Betracht gezogen¹⁰ – hinlänglich Zeit gehabt, ein ausgewogenes und inhaltlich stimmiges Werk zuwege zu bringen. Einen solchen Eindruck haben die beiden Institutiones bei neuzeitlichen Betrachtern allerdings nicht unbedingt hinterlassen. Die Kanonissenregel weise „dieselbe verschwommene Art wie die Regel für die Kanoniker“ auf, urteilte beispielsweise Albert Hauck¹¹, Bernhard Simson attestierte den Väterrauszügen, sie seien „ohne praktischen Werth“ und konstatierte: „Im Ganzen war es keine sehr werthvolle Arbeit“¹². Man mag die hier angelegten Maßstäbe als unhistorisch ansehen, Tatsache bleibt, dass aus Anlage und Komposition der Institutiones kein überzeugendes

8) Thomas SCHILP, Norm und Wirklichkeit religiöser Frauengemeinschaften im Frühmittelalter. Die *Institutio sanctimonialium Aquisgranensis* des Jahres 816 und die Problematik der Verfassung von Frauenkommunitäten (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 137 = Studien zur Germania sacra 21, 1998).

9) BM² 602a.

10) Zu Amalar, den schon Ademar von Chabannes als Verfasser benannte, vgl. z. B. SIMSON, Jahrbücher (wie Anm. 5) S. 91; Engelbert MÜHLBACHER, Deutsche Geschichte unter den Karolingern (1896) S. 336. Ansegis von Fontanelle hat Albert WERMINGHOFF, Die Beschlüsse des Aachener Concils 816, NA 27 (1902) S. 605-675, hier S. 611 ff. ins Spiel gebracht, zugleich aber eingeräumt, „dass meine Hypothese nicht als unumstößlich sicher gelten will“. Vgl. im übrigen SCHIEFFER, Domkapitel (wie Anm. 3) S. 238 f. mit Anm. 49, der wohl zurecht die Frage „nach einem einzigen Verfasser“ für „falsch gestellt“ hält; SCHILP, Norm und Wirklichkeit (wie Anm. 8) S. 43 ff.; SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 1) S. 506 mit Anm. 45.

11) HAUCK, Kirchengeschichte (wie Anm. 5) S. 600.

12) SIMSON, Jahrbücher (wie Anm. 5) S. 92.

Argument zu gewinnen ist, das eine Abfassung auf der Synode selbst ausschliesse. Die Selbstaussagen des Prologs legen eher das Gegenteil nahe: Demzufolge hatte man während des Konzils aus Konzilskanones und Väterstellen *veluti ex diversis pratis quosdam flosculos carpentes, hanc institutionis formam* zusammengestellt, sie alsdann *coram ... memorato principe* vorgelesen und, nachdem nichts Anstößiges darin zu finden war, mit einem kräftigen *Deo gratias* akklamiert¹³. Was hier zur Kanonikerregel formuliert wurde, galt analog auch für die Institutio Sanctimonialium¹⁴. Wir tun insofern vermutlich gut daran, eine rasche Zusammenstellung der Institutiones anzunehmen. Nach Lage der Dinge kommen dafür die Monate August und September in Frage. Im Prolog der Regeln wird neben dem Inkarnationsjahr *DCCCXVI* als Datierungsmittel auch die *indictio X* angeführt, die, darauf hat schon Werminghoff hingewiesen, mit dem 1. September begann. Den September über hielt sich Ludwig auch noch in Aachen auf¹⁵. Ausweislich der Synodalakten war der Kaiser beim Abschluss der Synode zugegen, in seiner Gegenwart wurden die Regeln approbiert und verabschiedet. Alles in allem bleibt also eine Spanne von maximal acht Wochen, die wir für die Zusammenstellung der Materialien ansetzen dürfen. Das ist, rechnet man noch die Ausfertigung des authentischen Textes, der einzig und allein gültig sein sollte¹⁶, hinzu, schon quantitativ eine beeindruckende Leistung. Noch höher aber wäre es einzuschätzen, wenn die in Aachen versammelten Bischöfe alle Vätertexte wirklich im 'Original' eingesehen und von hier aus exzerpiert hätten. Das würde gründliche Kenntnis der Patristik voraussetzen, die zielgerichtetes Nachschlagen erlaubt. Immerhin stellte Ludwig bereitwilligst zur Verfügung, was die

13) MGH Conc. 2/1 S. 313.

14) MGH Conc. 2/1 S. 313,32-40: *Nam in altero libello idem sacer conventus eodem religiosissimo augusto monente quandam institutionis formulam ex sanctorum patrum dictis studiose excerpsit et in unum breviter satisque congruenter congegessit et sanctimonialibus canonice degentibus tenendam percensuit, in qua continetur, quales eis abbatissae preferende sint, qualiter eisdem sanctimonialibus infra claustra monasterii vivendum, quid a prelati stipendiorum dandum, quibus documentis et virtutum instrumentis exornandae sint, quatenus hac formula vivendi inspecta et, Deo sibi adiutorium prebente, humiliter suscepta et efficaciter impleta cum bonorum operum lampadibus venienti sponso apparere adque eius thalamum ingredi mereantur.* SCHILP, Norm und Wirklichkeit (wie Anm. 8) S. 42,60 f.

15) WERMINGHOFF, Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 608.

16) Vgl. SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 1) S. 508. Alle anderen Formen der Überlieferung – etwa private Mitschriften – hat Ludwig ausdrücklich für unmaßgeblich erklärt, vgl. MGH Conc. 2/1 S. 640.

Palastbibliothek an Büchern bot¹⁷. Insofern waren ausgezeichnete Arbeitsmöglichkeiten durchaus gegeben. Andererseits hat Werminghoff schon nachgewiesen, dass für die *Regula canonicorum* alles, was dort unter dem Namen Gregors des Großen erscheint, aus der Sentenzen-sammlung des Taio von Saragossa genommen wurde¹⁸. Man vermied also das Nachlesen in den Werken der Kirchenväter selbst und zog – unter dem Gesichtspunkt effizienter Arbeitsökonomie so geschickt wie pragmatisch – bereits aufbereitete Materialien zu Rate – ein für die Bewertung des Ergebnisses nicht ganz unwesentlicher Faktor, vor allem dann, wenn man in ihnen „die beachtliche Höhe der um 800 wiedergewonnenen literarischen und theologischen Bildung“¹⁹ dokumentiert sehen will. Stellen die *libri sententiarum* des Bischofs von Saragossa eine Sammlung bereit, aus der es immerhin noch auszuwählen galt, so würde die Arbeitsweise der Bischöfe sich noch klarer darstellen, wenn sich nachweisen ließe, dass sie bereits anderweitig zusammengestellte Väterzitate en bloc übernommen haben.

✱

Der hier vorzustellende Codex 13440 aus der Pariser Nationalbibliothek könnte ein sehr eindeutiges Licht in diese Frage bringen. Er ist bislang natürlich nicht völlig unbekannt, sondern schon verschiedentlich behandelt worden, allerdings immer in einzelnen Punkten, nie zusammenhängend. Deshalb sind auch alle mit ihm zusammenhängenden Einzelfragen ziemlich umstritten. Wann die Handschrift entstanden ist, hängt paläographisch damit zusammen, wie lange man in Corbie die *ab*-Schrift pflegte. Das wiederum ist nicht unabhängig von den transportierten Inhalten: Sind einige der patristischen Texte im Codex Auszüge aus dem Aachener Konzil? Oder sind es Vorlagen? Was enthält der Codex überhaupt und gibt es Anhaltspunkte für seine Zweckbestimmung?

Beginnen wir mit dem Unumstrittenen: Die Handschrift stammt aus Saint-Pierre de Corbie, wie ein Bibliotheksvermerk auf fol. 4^v

17) MGH Conc. 2/1 S. 313,6: *eius* (i.e. Ludwigs) *videlicet liberalissima largitione copiam librorum prae manibus habentes* ...

18) WERMINGHOFF, Beschlüsse (wie Anm. 10) S. 612 ff. – Zu Taio († vor 683) vgl. Wilhelm KOHL, s. v. Taus, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 11 (1996) Sp. 431-433. – Zum weiteren Gebrauch von Florilegien vgl. HARTMANN, Synoden der Karolingerzeit (wie Anm. 5) S. 158.

19) SCHIEFFER, Domkapitel (wie Anm. 3) S. 237 f.

vermeldet: *Ex libris S. Petri Corbeiensis*²⁰. Über das Alter des Codex hat sich hingegen eine wirklich sichere Meinung bisher nicht gebildet. Zwar sind die Unterschiede meist nicht sehr groß²¹, aber von entscheidender Wichtigkeit. Im Katalog von Samaran und Marichal wird als Datum „vers 816“ angegeben²². Das ist alles andere als weiterführend. Als Begründung für dieses Datum wird nämlich ein „renseignement dû à M. l'abbé R. Étaix“ angegeben, demzufolge sich im Ensemble der kopierten Texte „deux extraits de la *Regula sanctimonialium* édictée par le concile d'Aix-la-Chapelle de 816“ befänden. Wäre man davon gänzlich überzeugt, dann müsste es zweifelsohne nicht „vers“, sondern „après“ heißen, und erst recht verböte sich die Angabe unter der Rubrik: „Or. et dest.“, derzufolge diese Handschrift „en écriture dite ‚a-b‘, attribuée au scriptorium de l'abbaye de Corbie (Somme) vers la fin du VIII^e s.“ entstanden sein soll. Dass beides nicht recht zueinander passt, ist offensichtlich. Darin spiegelt sich aber das Dilemma wider: Ist der Inhalt oder die Schrift für die Datierung des Codex entscheidend? Die Nachricht von Étaix über die Rezeption der Aachener Stücke hat aber offensichtlich die Auffassung von Françoise Gasparri nicht ganz verdrängen können, die im Rahmen einer Untersuchung der in der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrten ab-Handschriften ziemlich entschieden dafür plädierte, dass diese stark mit merowingischen Elementen durchsetzte Schrift kaum das Ende des 8. Jahrhunderts überdauert habe²³. Dieser Ansicht war, wenigstens ursprünglich, auch Elias Avery Lowe, der zur ab-Schrift bemerkte, es scheine doch unglaublich, „that this curious artificial type could have survived into the second decade of the ninth century when nearly everyone around was writing Caroline“²⁴. Dem stand auch eine Nachricht aus einer al-

20) Aus dem 16. Jh., vgl. die Angaben bei Charles SAMARAN / Robert MARICHAL, *Catalogue des manuscrits en écriture latine portant des indications de date, de lieu ou de copiste* 3: Bibliothèque Nationale, Fonds latin (1974) S. 656, dort auch zu einem zweiten Vermerk aus der Bibliothek von Saint-Germain-des-Prés, wo die Hs. im 18. Jh. war.

21) Aus dem Rahmen fällt Germain MORIN, CC 103 (1953) S. 151 = MIGNE PL Suppl. 4 (1967) Sp. 303-306 (ohne die Vorbemerkung), der einfach „saec. IX“ datiert.

22) Siehe Anm. 20.

23) Trotz einiger Vorbehalte GASPARRI, *Le scriptorium de Corbie à la fin du VIII^e et le problème de l'écriture a-b*, *Scriptorium* 20 (1966) S. 265-272.

24) CLA V (1950) S. 40 Nr. 662 (in Übereinstimmung mit Bischoff). Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 24, 1979) S. 136 lässt die ab-Schrift „bis über die Jahrhundertwende hinaus“ in Gebrauch sein (ohne nähere Nachweise) und

ten, in St. Petersburg aufbewahrten Handschrift – es handelt sich um das Cassiodor-Exemplar Pseudoisidors²⁵ – nicht entgegen, derzufolge dieser Codex in Noirmoutier geschrieben worden sein soll, als Adalhard (780-826) dorthin verbannt war (814-821). Während Lowe diese allerdings wesentlich späteren Beischriften²⁶ ursprünglich für „hard to believe“ hielt, eben weil sie einesteils über 200 Jahre jünger waren und er anderenteils an die Fortexistenz der ab-Schrift im 9. Jahrhundert ohnehin nicht glauben mochte²⁷, sah er später die Situation offener. Bei der Beschreibung des Petersburger Codex jedenfalls stellte er einen Teil unter Vorbehalt: „if the ... inscriptions be genuine“. Andererseits: „it is a proven fact that this curious artificial script did actually survive into the second decade of the ninth century“²⁸. Wenn er gleichwohl die Petersburger Handschrift mit der Altersangabe „saec. VIIIex“ versah, dann zeigt sich hier genau dasselbe Dilemma wie bei Samaran/Marichal: Außer der Petersburger Handschrift, die mit ihren Vermerken einen zwar späten, aber zeitlich und örtlich präzisen Anhaltspunkt für die Altersbestimmung bietet, gibt es nur noch eine zweite, bei der Ähnliches der Fall ist: Es ist unser Codex Par. lat. 13440: Enthält er Exzerpte aus der Institutio Sanctimonialium, dann ist er ein Beweis dafür, dass man im zweiten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts in Corbie noch im ab-Stil schrieb, repräsentiert er hingegen die Vorlage, dann fällt dieses Argument weg und eine theoretisch immer noch mögliche Entstehungszeit in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts ließe sich allenfalls immanent paläographisch begründen²⁹. Da dies ent-

nennt als jüngstes, vielleicht aber gar nicht in Corbie geschriebenes Beispiel den Codex Genf, Bibliothèque Publique et Universitaire, Lat. 16 „etwa um 830“.

25) Klaus ZECHIEL-ECKES, Ein Blick in Pseudoisidors Werkstatt. Studien zum Entstehungsprozess der Falschen Dekretalen, Francia 28 (2001) S. 37-90, hier S. 39 ff. Signatur: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek F. v. I. 11. Vgl. dazu auch Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen) II: Laon – Paderborn (2004) S. 79 Nr. 2308.

26) CLA 11 (1966) S. 7 nr. 1606. Die Inschriften lauten: *hic codex iubente adalardo hero fuit scriptus* bzw. *hic codex hero insula scriptus fuit iubente s(an)c(t)o patre Adalbardo dum exularet ibi*. Die Vermerke datieren aus dem 11.-12. bzw. dem 12. Jahrhundert.

27) CLA 6 (1953) S. XXV.

28) CLA 11 (1966) S. 7 nr. 1606. Einen Beleg hat Lowe für diese Ansicht nicht gegeben; BISHOP, Scribes (unten Anm. 33) S. 525 Anm. 6 vermutet, dass Paris, Bibl. Nationale, lat. 13440 der Grund gewesen sei.

29) Vgl. zu diesem Problem auch David GANZ, Corbie in the Carolingian Renaissance (Beihefte der Francia 20, 1990) S. 51.

schieden schwieriger, zudem subjektiver ist, hat man gerne zu dem Strohalm gegriffen, den die mit der *Institutio Sanctimonialium* übereinstimmenden patristischen Exzerpte bieten: Natürlich hat Raymond Étaix selber ohne viel Federlesen die Handschrift auf „certainement postérieur à l'an 816“ datiert³⁰, auch Monique-Cécile Garand hat dieses Argument aufgegriffen und daraus gefolgert, der Codex beweiße, dass „jusqu'en 816 ou immédiatement après“ in Corbie die ab-Schrift parallel zur Carolina praktiziert worden sei³¹. Ganz genauso äußert sich Terence Alan Martyn Bishop, der insbesondere ein dem Peterskloster von Corbie benachbartes Nonnenscriptorium die ab-Schrift pflegen lässt³² und den Codex durch die „two extracts from the *Regula sanctimonialium* among the miscellanea in the holograph BN 13440“ sicher datiert sieht³³. In der Columban-Forschung hat sich die Einschätzung verschoben. Unser Codex tradiert den sog. Sermo V und stellt einen seiner besten Textzeugen dar, Walker hatte ihn noch auf „s. VIII“ datiert³⁴, während Clare Stancliffe bereits auf die neuere Linie eingeschwenkt ist: Wegen der hier tradierten und mit der *Institutio Sanctimonialium* übereinstimmenden Vätertexte gelte: „The attribution to Corbie ca 816/17 ... seems secure“³⁵, und in dasselbe Horn stößt, ohne eine nähere Begründung zu liefern, Aldo Granata: „prodotto a Corbie verso l'816/817“³⁶. Schließlich hat auch David Ganz die mit Aachen 816 übereinstimmenden Texte als Rezeption betrachtet, womit ein festes Datierungskriterium gegeben schien³⁷.

30) Raymond ÉTAIX, *L'ancienne collection de sermons attribués à Saint Augustin 'De quattuor virtutibus caritatis'*, *Rev. Ben.* 95 (1985) S. 44-59, hier S. 54.

31) Anlässlich der Besprechung von Terence A. M. BISHOP, *The prototype of Liber glossarum*, *Scriptorium* 34 (1980) S. 14* f. (B 42).

32) Dazu auch BISCHOFF, *Paläographie* (wie Anm. 24) S. 137 Anm. 93: „Die Frage bedarf weiterer Klärung“. Clare STANCLIFFE, *The thirteen sermons attributed to Columbanus and the question of their authorship*, in: Michael LAPIDGE (Hg.), *Columbanus. Studies on the Latin Writings (Studies in Celtic History 17, 1967)* S. 93-202, hier S. 101 übernimmt Bishops Thesen.

33) Terence A. M. BISHOP, *The Scribes of the Corbie a-b*, in: *Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814-840)*, hg. von Peter GODMAN / Roger COLLINS (1990) S. 523-536, hier S. 533 (unter Berufung auf Garand).

34) George S. M. WALKER, *Sancti Columbani opera (Scriptores Latini Hiberniae 2, 1957)* S. XL.

35) STANCLIFFE, *The thirteen sermons* (wie Anm. 32) S. 101.

36) San Colombano. *Le opere*, hg. von Aldo GRANATA u. a. (*Biblioteca di cultura medievale, Di fronte e attraverso 555, 2001*) S. 190 Anm. 1.

37) GANZ, *Corbie* (wie Anm. 29) S. 51, 55.

Sieht man von der ganz unbestimmten Datierung von Germain Morin ab³⁸, dann ist festzustellen, dass sich die Datierung der Handschrift in jüngerer Zeit hin zu „um 816/7“ verschoben hat. Einziges Kriterium dafür ist die von niemandem hinterfragte Annahme, dass hier eine Rezeption der Institutio Sanctimonialium festzustellen sei. Man muss die Entstehungszeit der Handschrift aber in unmittelbare Nähe des Jahres 816 rücken, die 'Rezeption' in unmittelbare Nähe zum 'Original', denn viel länger wurde die ab-Schrift nicht benutzt³⁹.

**

Der Frage, ob es sich bei den einschlägigen patristischen Texten wirklich um eine Übernahme aus einem (vollständigen) Exemplar der Aachener Institutio handelt, ist eine Übersicht über den Inhalt der Handschrift vorzuschalten, um den nötigen Kontext und Hintergrund darzustellen.

Eine inhaltliche Analyse der gesamten Handschrift fehlt nämlich bislang⁴⁰. Weshalb, lässt sich unschwer erkennen: Die meisten Stücke sind zwar mit irgendeiner Titelfrubrik, aber ohne Inskription überliefert. Das darf in Zeiten vorzüglicher Textdatenbanken an sich nicht schrecken. Aber die Verlegenheit ist groß, wenn man die gesuchten Texte eben dort nicht auffinden kann. Das trifft für gut fünf Stücke zu, die entweder gar nicht oder jedenfalls nur sehr unsicher zu identifizieren sind und für die man keinen Autor namhaft machen kann. In anderen Fällen muss man zu den althergebrachten Suchstrategien Zuflucht nehmen, und nur mühsam wird man fündig: Fünf Stücke stammen – angeblich oder tatsächlich – von Ephraem dem Syrer⁴¹ († 373), und schon das ist nicht ganz leicht zu eruieren, geschweige denn, wo die Texte denn nun wirklich aufzufinden sind⁴². Obgleich mit einem

38) Siehe Anm. 21.

39) GANZ, Corbie (wie Anm. 29) S. 51 gibt einen Zeitrahmen von 790-830, ebenso BISCHOFF, Paläographie (wie Anm. 24) S. 136.

40) Summarisch, ohne folio-Angaben und beschränkt auf die Namen der Autoren GANZ, Corbie (wie Anm. 29) S. 55, ausführlicher, aber nicht frei von Versehen und auch nicht vollständig ebd. S. 143 f.

41) Robert MURRAY, Ephraem Syrus (ca. 306-373), in: TRE 9 (1982) S. 755-762 (ohne dessen Auswirkungen auf den lateinischen Westen); Peter BRUNS, Ephräm der Syrer, in: Lexikon der antiken christlichen Literatur (2002) S. 221-224 (ebenfals ohne den Ephraem Latinus).

42) Hier hilft auch die Clavis nicht viel weiter, vgl. CPL 1143 ff., dasselbe gilt für die CPG.

Kanon von sechs Opuskeln⁴³ im Westen bekannt und auch ziemlich verbreitet (wenn auch wenig zitiert⁴⁴), hat sich bis heute niemand dazu verstehen können, eine kritische Edition wenigstens dieser Teile vorzulegen. Auch über die handschriftliche Überlieferung besteht keine Klarheit. Sieht man von der arg unzulänglichen Zusammenstellung bei Albert Siegmund⁴⁵ ab, so hat sich erst David Ganz wieder bemüht, eine Liste der Handschriften von Ephraems lateinisch tradierten Werken zu erstellen (bis ca. 1030)⁴⁶. Schon Siegmund hatte festgestellt: ... „aber gerade die in lat. Hss immer wieder überlieferten Stücke sind m. W. noch nirgends zusammenhängend erörtert“⁴⁷, und Ganz beklagt: ... „until we have an available text of the Latin Ephraim and can investigate borrowings from that text in the writings of early medieval authors, our knowledge of his influence is utterly incomplete“⁴⁸. Man kann das nur mit Nachdruck unterstreichen! Es dürfte zwar die Behauptung ziemlich übertrieben sein, „dass jedes nur irgendwie bekannte Kloster im mitteleuropäischen Raum wie in Italien, Deutschland, Frankreich, Irland, England, Spanien seinen Ephraem besitzt“⁴⁹, aber

43) Es handelt sich um folgende, teilweise als *Sermones* bezeichnete Stücke: *De die iudicii et de resurrectione (eius)*, (*de regno caelorum et munditia animae*); *De beatitudine animae*; *De patientia* (oder *De poenitentia*); *In luctaminibus*; *De die iudicii*; *De compunctione cordis*.

44) Im Liber Scintillarum des Defensor ist Ephraem rezipiert (ed. Henri M. ROCHAIS, CC 117, 1957, dort Index scriptorum S. 246 f.). Ferner kannte ihn Florus von Lyon, vgl. Paul Irénée FRANSEN, Les extraits d'Ephrem Latinus dans la compilation des XII pères de Florus de Lyon, Rev. Ben. 87 (1977) S. 349-371. Flori Lugdunensis Collectio ex dictis XII patrum, ed. Paul Irénée FRANSEN u.a., CC Cont. Med. 193B (2007), Index fontium S. 444 f.

45) Albert SIEGMUND, Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum zwölften Jahrhundert (Abh. der bayerischen Benediktiner-Akademie, 1949) S. 67-71: Bedenkt man die Umstände der Zeit, mag das eine ganz vorzügliche Leistung sein, heutigentags ist sie wenig brauchbar. Siegmund bietet 48 Handschriften. Das Verzeichnis ist aber sehr leicht zu ergänzen.

46) David GANZ, Knowledge of Ephraim's Writings in the Merovingian and Carolingian Age, Hugoye: Journal of Syriac Studies 2 (1999) [<http://syrcom.cua.edu/hugoye/Vol2No1/HV2N1Ganz.html>] am Ende des Textes. Eine wirklich systematische Nachforschung würde auch hier noch weitere Funde ans Licht bringen.

47) SIEGMUND, Überlieferung (wie Anm. 45) S. 67.

48) GANZ, Knowledge (wie Anm. 46) [1].

49) So, auf dem 20. Deutschen Orientalistentag 1977 in Erlangen, Margot SCHMIDT, Ephraem Latinus, Zs. der deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Supplement IV, 1980) S. 181-184, hier S. 181. Der Artikel im Ganzen ist ziemlich nichtssagend, das am Schluss angekündigte Buch nicht erschienen. Deshalb kann man nichts mit der Mitteilung anfangen, es seien „gut“ 100 Handschriften bekannt, wenn sie nicht irgendwo genannt werden. – Den Einfluss Ephraems abzuschätzen,

richtig ist ohne Zweifel, dass er in nicht wenigen Klosterbibliotheken zu Hause war und in monastischer Umgebung damals wie später auch gelesen wurde⁵⁰. Davon zeugen verschiedene Übersetzungen in die Volkssprachen in späterer Zeit⁵¹.

Wie schon gesagt: Um den Ephraem latinus steht es vom editorischen Standpunkt aus miserabel. Die 1732-1746 in Rom erschienene und von Josephus Simonius Assemanus besorgte Gesamt-Edition ist nicht eben leicht zu greifen, aber wohl immer noch die Ausgabe der Wahl⁵². Unglücklicherweise ist sie gerade für den Ephraem latinus, dessen frühmittelalterliche Versionen man eben dort nicht findet⁵³, wenig hilfreich, und wenn man wissen will, wie der im Mittelalter verbreitete lateinische Text wirklich lautete, dann greift man entweder zu den Handschriften selbst oder zu dem von Kilian Fischer in Freiburg veranstalteten Druck von vor 1491⁵⁴. Denn nichts ist wahrer als das State-

ist nicht ganz leicht. GANZ, Knowledge (wie Anm. 46) [1] möchte ihn mindestens in der Karolingerzeit nicht sehr hoch einschätzen: „his influence was small“. Ob seine Einschätzung, Ephraems Traktate passten eher „in an area of more recent Christianization“ (in diesem Fall: Bayern) und/oder sei durch die „Anglo-Saxon missionaries“ zu erklären, zutrifft, steht bis zu einer gründlichen Aufarbeitung der Überlieferung dahin. Zum Einfluss Ephraems in England vgl. Jane STEVENSON, Ephraim the Syrian in Anglo-Saxon England, *Hugoye: Journal of Syriac Studies* 1/1 (1998) [<http://syrcm.cua.edu/hugoye/Vol1No2/HV1N2Stevenson.html>], und allgemein Andrew PALMER, The Influence of Ephraim the Syrian, ebd. 2/1 [<http://syrcm.cua.edu/hugoye/Vol2No1/HV2N1Palmer.html>], insbes. [17] und [18].

50) Susann EL KHOLI, Lektüre in Frauenkonventen des ostfränkisch-deutschen Reiches vom 8. Jahrhundert bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft 203, 1997) S. 83-84.

51) Die Übersetzungen ins Deutsche bei Hartmut BECKERS, Effrem der Syrer, in: VL² 2 (1980) Sp. 360 f. Ansonsten Kees DEN BIESEN, *Bibliography of Ephrem the Syrian* (2002) S. 102 ff.

52) Sancti patris nostri Ephraem Syri opera omnia quae exstant Graece, Syriace, Latine in sex tomos distributa I-III: Graece, et Latine (Rom 1732, 1743, 1746). Vgl. auch die bei Kees DEN BIESEN, *Bibliography* (wie Anm. 51) § 15 Ephrem Latinus S. 27 f. genannten Titel. Die Bibliographie reicht bis 2001.

53) Die dort gebotenen lateinischen Texte stellen eine Übersetzung des italienischen Humanisten Ambrogio Traversari (Ambrosius Camaldulensis, † 1439) dar, deren Wortlaut naturgemäß stark differiert und lediglich eine grobe Identifikation des Stückes erlaubt. Zu Traversari vgl. Gian Carlo GARFAGNINI (Hg.), *Ambrogio Traversari nel VI centenario della nascita* (Convegno internazionali di Studi, Camaldoli – Firenze, 15-18 settembre 1986) (Istituto nazionale di Studi sul Rinascimento, Atti di Convegni 17, 1988).

54) HAIN 6597; GW 9334: Libri Sancti Effrem: De compunctione cordis; De Iudicio Dei et Resurrectione; De Beatitudine Anime; De Penitentia; De luctamine spiritali; De Iudicii. Ich habe ein Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek be-

ment von David Ganz: „Fundamental questions about the reception of Ephraim’s works in the Latin West, such as when and where the Latin translation was made, or what factors determinated its popularity, await investigation“⁵⁵. Insofern hat zu gelten: Mit Texten Ephraems ist nicht leicht zu hantieren, sie sind nur mühsam zu identifizieren und aufzufinden, und so ist es auch sehr verzeihlich, wenn etwa der Herausgeber der Schriften Elipands von Toledo anlässlich eines korrekt ausgewiesenen Ephraem-Zitats vermerkt: „Ephr. ubi nescio“⁵⁶. Zum Nachweis der Ephraem-Stücke habe ich neben der Edition von Assemanus und dem Druck von Kilian Fischer die im Internet leicht greifbaren Sankt Galler Handschriften 92 und 93, beide aus dem 9. Jahrhundert, herangezogen, ebenfalls die um 800 entstandene Münchener Handschrift⁵⁷.

Was für Ephraem gilt, trifft auch für drei, vielleicht vier weitere Stücke zu: Die Editionsfrage ist hier nicht minder deplorabel. Bei den im Schlussteil (fol. 210 ff.) überlieferten Texten handelt es um pastorale, katechetische Stücke, die das Ziel haben, den Glauben zu vermitteln

nutzt (Prov. Reichenhall, St. Zeno, Augustinerchorherrenstift) Sign. 2 Inc.: s. a. 226d. HAIN 8305 bzw. 6598 gibt an Hermann Josef FREDE, Kirchenschriftsteller. Verzeichnis und Sigel (Vetus Latina 1/1, 4. aktualisierte Aufl. 1995) S. 446 f. – In unserem Zusammenhang nicht weiterführend Thomas S. PATTIE, The Early Printed Editions of Ephraem Latinus and their Relationship to the Manuscripts, in: *Studia Patristica* 20 (Papers presented to the Tenth International Conference on Patristic Studies held in Oxford 1987, 1989) S. 50-53.

55) David GANZ, Knowledge (wie Anm. 46) [1].

56) Elipandus von Toledo zitiert in seiner *Epistola Migetio haeretico directa* einen Passus aus *De compunctione cordis* (Corpus scriptorum Muzarabicorum 1, ed. Iohannes GIL, 1973, S. 70, 42-48): *Etenim qui venit institui – assumere non formidat*. Im Codex St. Gallen, Stiftsbibl. 92 S. 83 (<http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0092/83/small>). Identifiziert hat das Zitat Demokratia HEMMERDINGER-ILIADOU, *Éphrem (Les versions)*, in: *Dictionnaire de Spiritualité* 4/1 (1960) Sp. 819; vertiefend und erweiternd Abel N. PENA, *Um fragmento do Ephraem latinus em Elipando de Toledo e Sansão de Córdoba: entre apologética e retórica*, in: *Sub luce florentis calami. Homenaje a Manuel Díaz y Díaz*, hg. von Manuela DOMÍNGUEZ GARCÍA u. a. (2002) S. 478-491.

57) <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0092/> (bzw. ~ 93/). Zu den Ephraem-Handschriften GANZ, Knowledge (wie Anm. 46). Der Clm 6330 ist vom Münchener Digitalisierungszentrum der Staatsbibliothek digitalisiert worden, siehe unten S. 36 Anm. 65. GANZ fasst die Handschriften St-Omer, Bibl. Municipale 33-bis, Turin, Bibl. Nazionale Universitaria G. V. 7 und München, Staatsbibl, Clm 6330 zu einer Gruppe zusammen. – Die in der Brepols-Datenbank *In Principio* (die im übrigen die wertvollsten Dienste leistete) genannten Handschriften führe ich im übrigen weder zu den Ephraem-Predigten noch zu den übrigen Stücken vollständig auf, nenne aber zu letzteren die, die sicher oder sehr wahrscheinlich dieselben Texte enthalten wie unser Codex.

und zu vertiefen. Sie sind ohne Autornamen überliefert und nicht zu identifizieren. Sie handeln von der (Nächsten-)liebe, zweimal wird das Vaterunser ausgelegt und einmal das Glaubensbekenntnis. Man mag es kaum glauben: Zu den zentralen Forderungen der karolingischen Reform gehört seit ihren Anfängen im 8. Jahrhundert, dass den Gläubigen die *fides catholica* gepredigt werde, Glaubensbekenntnis und Vaterunser sollte jeder können, Priester und Bischöfe sollten beides so verkünden, dass es auch inhaltlich verstanden werde⁵⁸. Das wurde immer und immer wieder eingeschärft⁵⁹, genauso, dass die Laien beides auswendig zu lernen hatten, zur Not konnte man mangelnder Lernfreude durch auferlegtes Fasten oder andere Zuchtmaßnahmen aufhelfen⁶⁰, wobei je nach Stand auch Prügel nicht ausgeschlossen waren⁶¹. Kurz: Es handelt sich um zentrale Bestandteile karolingischer Christianisierungsbestrebungen; die Bischofskapitularien sind voll davon⁶². Um ihrer Aufgabe nachkommen zu können, brauchten Bischöfe wie Priester natürlich Handreichungen, Vorlagen und Anleitungen. Genau diesen Typ repräsentieren die Expositiones des Vaterunsers, die Erklärung des Symbolums oder der Traktat *de caritate*. Was die Editionsfrage solcher „Studienbücher“ angeht, so steht man vor einer Wüste: Es hat sich erstaunlicherweise bislang noch niemand die Mühe gemacht, die Lehrmaterialien, welche die Priester schließlich brauchten, um sich von ihren Bischöfen über Vaterunser und Glaubensbekenntnis examinieren

58) So schon Karl der Große in der *Admonitio generalis* von 789, c. 61: ... *ut fides catholica ab episcopis et presbyteris diligenter legatur et omni populo praedicetur* ... (MGH Capit. 1 S. 58,1 f.), c. 70 wird angeordnet, die Bischöfe sollten sich darum kümmern, dass ihre Priester die nötigen Kenntnisse hätten *et dominicam orationem ipsi intellegant et omnibus praedicent intellegendam* (S. 59,27 f.). Dass die Kinder Gottes sich durch die *dilectio ad invicem* auszeichnen, ist ebd.c. 62 ausgeführt.

59) Vgl. z. B. die *Capitula a sacerdotibus proposita* (um 802) c. 5, MGH Capit. 1 S. 106,22 ff. (von Peter BROMMER MGH Capit. episc. 1, 1984, S. 3 ff. als erstes Kapitular Ghärbalds von Lüttich ediert, dazu aber Rudolf POKORNY, MGH Capit. episc. 4, 2005, S. 93-96), weiter die *Capitula de examinandis ecclesiasticis*, ebenfalls von etwa 802 c. 8 und 9, MGH Capit. 1 S. 110,25 ff.

60) So das Konzil von Mainz 813 c. 45: ... *volumusque, ut disciplinam condignam habeant qui haec discere neglegunt, sive in ieiunio sive in alia castigatione* (MGH Conc. 2/1 S. 271,23 ff.).

61) Vgl. Hubert MORDEK / Gerhard SCHMITZ, *Neue Kapitularien und Kapitulariensammlungen*, DA 43 (1987) S. 417 (c. 14), nachgedruckt in: Hubert MORDEK, *Studien zur fränkischen Herrschergesetzgebung* (2000) S. 137: ... *et quisquis inde episcopo suo aut presbitero obedire noluerit, ieiunio aut alia harmscara nobiles ab episcopis constringantur, servi autem et ancillę castigati flagellationibus constringantur* (siehe dort auch weitere Quellenbelege).

62) Vgl. MGH Capit. episc. 4 (2005) Register s.v. *oratio* bzw. *symbolum*.

zu lassen⁶³, wenigstens systematisch zusammenzustellen, geschweige denn zu edieren. Eine ähnliche Arbeit, wie Susan A. Keefe sie für Taufe und Tauftraktate vorgelegt hat, existiert auf diesem Gebiete nicht⁶⁴, die Forschung hat es unterlassen, sich in diesem Punkt über die theologische Bildung und ihre Vermittlung an die Laienebene Klarheit zu verschaffen⁶⁵ und damit ein fruchtbares Forschungsfeld weitgehend unbeackert gelassen.

1r-64v	1r sehr abgerieben und nicht mehr zu lesen. Das Stück ist gleichwohl identifizierbar. Ephraem. In der Edition von ASSEMANUS ist zu vergleichen der Sermo asceticus (1, S. 40-61A, teilweise sehr abweichender Text, inc.: <i>Labor et dolor me...</i>; expl. <i>mali quid facies</i>). Im Druck von Kilian FISCHER figuriert dasselbe Stück unter <i>De compunctione cordis</i>. Das Incipit muss mit <i>Dolor me compellit</i> begonnen haben, wie sich u.a. sicher aus Sankt Gallen 92 p. 80 ergibt. Sankt Gallen 93 beginnt p. 1 mit diesem Stück (<i>INCIPIT LIBER SCI EFFREM DIACONI. DE COMPUNCTIONE CORDIS: Dolor me compellit ...</i>) Explicit: <i>Nec malę aliquid proximis vestris facitis. EXPLICIT DEO GRATIAS. AMEN.</i>
--------	--

63) Vgl. Capitula Silvanectensia secunda c. 11 (MGH Capit. episc. 3, 1995, S. 88,10-12).

64) Susan A. KEEFE, *Water and the World. Baptism and the Education of the Clergy in the Carolingian Empire* (Publications in Medieval Studies, 2 Bde., 2002). Die von Keefe aufgeführten Handschriften zeigen deutlich, wie eng verwandt die Materien sind: So manche Handschrift mit Tauftexten enthält auch Erklärungen des Vaterunsers bzw. des Glaubensbekenntnisses.

65) Dabei gäbe es Material genug: Ein Beispiel ist etwa München, Staatsbibl., Clm 6330. In den ersten Jahren des 9. Jahrhunderts entstanden, ist dies genau so ein Codex, der Theologisch-Katechetisches überliefert, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser bis hin auf die volkssprachliche Ebene im Freisinger Paternoster, das „aus den frühesten Jahren des IX. Jahrhunderts“ stammt (Bernhard BISCHOFF, *Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit*, in: DERS., *Mittelalterliche Studien* 3, 1981, S. 90). Außerdem tradiert er, bislang unbekannt, den Sermo V Columbans, siehe unten S. 38 f. Anm. 69. Der Codex ist einsehbar unter <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0005/bsb00054500/images>.

65r-87r	Inc.: <i>INCIPIT (HOMILIA) DE DECEM VIRGINIBUS</i>. <i>Simile est regnum celorum decem virginibus que accipientes lampadas suas</i> Expl.: <i>Quod ipse prestiore dignetur, cui est honor et imperium et potestas in secula seculorum. Amen.</i> GANZ, Corbie (wie Anm. 29) S. 55 gibt hier wohl irrtümlich an, der Codex beginne „with Ephraem, <i>Homelia de Decem Virginibus</i>“. S. 143 heißt es, es handele sich um „Ps. Ambrosius <i>Sermo de X Virginum</i>“. Ich habe unter den Werken Ephraems eine solche Homelia nicht gefunden, ebenso wenig unter denen des Ps.-Ambrosius, auch die Clavis kennt eine solche Predigt des Ambrosius nicht. Über die Brepols-Datenbank In Principio ist ebenfalls nichts zu ermitteln. Dasselbe gilt für das bei DEN BIESEN, Bibliography (wie Anm. 51) gebotene Werkverzeichnis. Möglicherweise unbekannt.
87r-87v	Mit einer großen Initiale, aber ohne Inskription oder Rubrik, beginnt ein neues Kapitel. Inc.: <i>Bene per Salomonem dicitur: Qui abscondit frumenta, maledicetur in populis. Frumenta quippe abscondere</i> Expl.: <i>quatenus ab eorum cordibus timorem timor expellat.</i> Das Stück ist aus Gregor d. Gr., Regula pastoralis 3, 25 S. 428,23-430,40 (mit der Auslassung <i>Si medicinalis artis – neglegunt sectione verborum</i>, S. 430,3-33)⁶⁶.
87v-97r	Auf fol. 87v steht noch die Inskription: TRACTATUS SANCTI AMBROSII DE SUPERBIA CARNIS. Inc.: <i>Ad te manum meam extendo.</i> Expl.: <i>qui regnat per omnia s. s. Amen.</i> Das ist ein erstmals von Raymond ÉTAIX maßgeblich auf der Grundlage dieser Handschrift⁶⁷ publizierter und of-

66) Grégoire le Grand, Règle Pastorale, ed. Bruno JUDIC / Floribert ROMMEL / Charles MOREL, II (Sources Chrétiennes 382, 1992).

67) Die zweite ist Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Helmst. 281, die aber erst aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt (St. Georgenberg), vgl. ÉTAIX, L'ancienne collection (wie Anm. 30) S. 49 und Katalogisierung der Helmstedter Handschriften – Cod. Guelf. 281 Helmst. Vorläufige Beschreibung erstellt durch Dr. Bertram LESSER (<http://www.hab.de/bibliothek/wdb/helmstedterhss/281-helmst.html>).

	fenbar normalerweise unter der Flagge des Augustinus laufender, auch anderweitig überlieferter Sermo ⁶⁸ .
97r-100v	Noch fol. 97r nicht mehr vollständig lesbare Inskription: <i>INCIPIT EPISTOLA SANCTI (COLUM) BANI ABBATIS DE INC...</i> (laut Walker und allen von ihm Abhängigen <i>Incertitudine</i> (?), paläographisch aber schwer möglich) <i>HUMANE</i> (?; <i>HUM</i> deutlich erkennbar, jedenfalls kaum, wie Walker angibt, <i>mortalium</i>) <i>VITE</i> . Inc.: <i>O tu vita humana</i> Expl.: <i>per eum qui vivit et regnat</i> . Ein sermo (V) Columbans ⁶⁹ .

68) ÉTAIX, L'ancienne collection (wie Anm. 30) S. 44-59 (Text S. 55 ff.). Verschiedene Handschriften schreiben den Text auch Hieronymus, andere Ambrosius zu. Dazu gehören neben Paris, Bibl. Nationale, lat. 13440 als weiterer Pariser Codex Bibl. Nationale, lat. 2341, ferner Vatikan, Reg. lat. 255 und Rom, Bibl. Casanatense 668. Mit Ausnahme des letzteren stammen sie aus dem 9. Jahrhundert, vgl. ÉTAIX, L'ancienne collection (wie Anm. 30) S. 54. Zu Paris, Bibl. Nationale, lat. 2341, der u. a. auch die Collectio Dacheriana überliefert, vgl. Catalogue général des manuscrits latins 2 (1940) S. 416 ff. (s. IX, aus der Kapitelsbibliothek von Le Puy, nach Étaix vielleicht ursprünglich aus Orléans), zum Reginensis (s. IX, vielleicht aus St. Denis) Andreas WILMART, Codices Reginenses Latini 2 (1945) S. 15 ff., bes. S. 17 nr. 3, wo noch auf den bei Étaix nicht aufgeführten Codex Oxford, St. John's College 75, fol. 132, hingewiesen wird (Henry O. COX, Catalogus codicum mss. qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie asservantur 2, 1852, S. 21). Diesen Codex nennen auch Morton BLOOMFIELD u. a. (Hg.), Incipits of Latin Works on the Virtues and Vices, 1100-1500 A.D. (The Mediaeval Academy of America 88, 1979) Nr. 0298 S. 40; vgl. auch Richard NEWHAUSER / István BEJCZY. A Supplement to Morton W. Bloomfield et al. (Instrumenta Patristica et Mediaevalia 50, 2008) S. 46. Hingewiesen sei hier auch auf den sehr alten Codex Köln, Diözesan- und Dombibl. 35 (um 800, aus Mondsee oder Salzburg stammend und womöglich durch Hildebald nach Köln gelangt, Katalog <http://www.ceec.uni-koeln.de/ceec-cgi/kleioc/0010/exec/katl/%22kn28-0035%22>) fol. 199r-201r (http://www.ceec.uni-koeln.de/ceec-cgi/kleioc/0010/exec/pagemed/%22kn28-0035_397.jpg%22/segment/%22body%22). Weitere Handschriften ließen sich ermitteln.

69) Ed. WALKER, Sancti Columbani opera (wie Anm. 34) S. 84-86, zur Handschrift S. xl: Paris, Bibl. Nationale, lat. 13440 ist die älteste Überlieferung und „carries great authority“, abgesehen von ein paar Schreiberirrtümern „its text is pure and good“. Als älteste Handschrift kann der Codex natürlich nur gelten, wenn er ins 8. Jahrhundert und nicht auf 816/17 oder danach datiert wird. Ansonsten wäre München, Staatsbibl., Clm 14470 (um 800, aus St. Emmeram) der älteste Textzeuge, einsehbar unter <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0002/bsb00022361/images/>, dort auf fol. 102v unter der Inskription *DICTA SANCTI YSIDORI*. – Internetausgabe des Textes. <http://publish.ucc.ie/celt/docs/L201053?fragment=all>.

100v-109r	Rubrik z.T. nicht lesbar: <i>[INCI]PI[T] DE ORATIONE DOM[INICA] VEL AMORE INIMICORUM</i> . Inc.: <i>Quoties sollempnitates aliquas celebramus</i> Expl.: <i>cui est honor et imperium</i> . Das Stück figuriert unter den Predigten des Caesarius ⁷⁰ .
109v-122r	<i>DE SERMONE SANCTI CESARI EPISCOPI SANCTIMONIAL(IBUS) DIR(ECTO)</i> . Inc.: <i>Gaudete et exultate in domino</i> Expl.: <i>qui vivit et regnat in secula</i> . Der Text entstammt Ps.-Caesarius, <i>Ad sanctimoniales epistulae</i> II ⁷¹ , es entspricht der Aachener Institutio Sanctimonialium von 816 c. 5 MGH Conc. 2/1 S. 434,11-437,12 (mit derselben Inskription).
122r-138r	<i>ITEM SANCTI ANASI(korr. von neuzeitlicher Hand. zu Anastasii) EPISCOPI(S) AD SPONSAS CHRISTI</i> . Inc.: <i>Quantam in celestibus beatitudinem virginittas</i>

Vgl. auch Inos BIFFI / Aldo GRANANTA, San Colombano. Le opere (Biblioteca di Cultura Medievale 2001) S. 188 ff., bes. S. 190 Anm. 1 (Text nach Walker). Die Überlieferung in München, Staatsbibl., Clm 6330 (Anfang 9. Jh., Katalog: Karl HALM u.a., *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis* 1/3, 1873, S. 93 [„s. VIII/IX“], Bernhard BISCHOFF, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit*. 2: Die vorwiegend österreichischen Diözesen [1980] S. 145 f.) fol. 48r-49r war Walker unbekannt geblieben. Die Inskription lautet hier: *HUMEL(IA) SCI COLUMBANI*. Wenn man Paris lat. 13440 in das endende 2. Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts setzt, hat dieser Codex seine Rolle als „earliest surviving manuscript“ (Walker) an die Münchener Handschrift abgegeben. Vom Wortlaut her ist Clm 6330 als mindestens zweitälteste Handschrift nicht ganz uninteressant, denn sie bietet mehrfach anderenorts nicht nachweisbare Varianten, von denen ich als bemerkenswert notiere: S. 84,16: *ad vitam – plana*] *vita vera, via es enim et non plana* C.; S. 86,5: *putanda est vita haec*] *putanda es via non vita* C.; S. 86,7: *patria requies et securitas paratur*] *patria autem securitas* C.; S. 86,8: *per viam securi*] *in itinere securi* C.; auch die Schlussformel differiert: *qui vivit – Amen*] *cui est honor et gloria in secula seculorum*.

70) Sancti Caesarii Arelatensis sermones I, ed. Germain MORIN, CC 103 (1953) (ed. altera) Nr. 35 S. 151-154. Paris, Bibl. Nationale, lat. 13440 ist der einzige Überlieferungsträger, hier auf saec. IX datiert. Das Stück ist auch gedruckt MIGNE PL Suppl. 4 (1967) Sp. 303-306.

71) MIGNE PL 67 Sp. 1121-1125, dazu CPL 1010; das Stück ist anscheinend Mitte 7. Jahrhundert entstanden.

	Expl.: <i>dei sacrificio et ipse sit dignus</i> . Ein unter dem Namen des Hieronymus, Athanasius oder Sulpicius Severus laufender Text (CPL 741), ediert von Karl Halm ⁷² unter Berücksichtigung des Concilium Aquisgranense. Dort figuriert das Stück als c. 6 der Institutio Sanctimonialium (MGH Conc. 2/1 S. 437,13-441,24).
138r-157v	<i>EXCERPTUM EX EPISTOLA HIERONIMI AD EUSTOCHIUM</i> (teilweise von neuzeitl Hd. überschrieben bzw. nachgezogen). Inc.: <i>Audi filia et vide et</i> Expl.: <i>Et flumina non cooperient illam</i> . Exzerpte aus Hieronymus ad Eustochium ⁷³ . Die Exzerpte stimmen überein mit c. 1 der Institutio Sanctimonialium (MGH Conc. 2/1 S. 423,34-428,33).
157v-164v	<i>II. (Zählung!) EXCERPTUM EX EPISTOLA HIERONIMI AD DIMETRIADEM</i> . Inc.: <i>In illud tibi nata deo</i> Expl.: <i>nisi quod sanctum est</i> . Exzerpte aus Hieronymus ad Demetriadem ⁷⁴ . Die Exzerpte stimmen überein mit c. 2 der Institutio Sanctimonialium von 816 (MGH Conc. 2/1 S. 429,1-430,33).
164v-169r	<i>ITEM EIUDEM (?) EPISTOLA AD FURIAM</i> (Seitenende und kaum lesbar, von neuzeitlicher Hand mit blasser Tinte zum Teil überschrieben). Inc.: <i>Arripe queso occasionem et fac</i> Expl.: <i>sed non omnia expediunt</i> . Exzerpte aus Hieronymus ad Furiam de viduitate servanda ⁷⁵ . Die Exzerpte stimmen überein mit c. 3 der Institutio Sanctimonialium von 816 (MGH Conc. 2/1 S. 431,1-432,7).

72) Sulpicii Severi libri qui supersunt, ed. Karl HALM, CSEL 1 (1866) S. 225-250.

73) Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae, ed. Isidor HILBERG, Ep. 22, CSEL 54 (21996) S. 143-211.

74) Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae, ed. Isidor HILBERG, Ep. 130, CSEL 56/1 (21996) S. 175-201, beginnend mit S. 185,22 und endend S. 201,21/22.

75) Ed. HILBERG (wie Anm. 73) Ep. 54 S. 466-485, beginnend mit S. 472,10 und endend S. 479,11.

169r-177r	<i>BREVITER EXCERPTUM EX EPIS(TOLA) CECILI CYPRIANI DE HABITU VIRGINUM</i> (zum Teil nicht lesbar und von neuzeitlicher Hand nachgezogen) Inc.: <i>Nunc nobis, inquit, ad virgines</i> Expl.: <i>spiritualiter pergite, pervenite feliciter</i> . Exzerpte aus Cyprians <i>De habitu virginum</i> ⁷⁶ . Die Exzerpte stimmen überein mit c. 4 der Institutio Sanctimonialium von 816 (MGH Conc. 2/1 S. 432,8-434,10).
177r-185v	<i>DE VIRGINITATE</i> . Inc.: <i>Hec autem singularis virtus vocatur</i> Expl.: <i>per sua gratia perstitit</i> . Ephraem , <i>De pudicitia</i> nach der Brepols-Datenbank „In principio“ ⁷⁷ .
185v-192r	<i>ORATIO CUM COMPUNCTIONE CORDIS</i> (z. T. von neuzeitlicher Hand nachgezogen). Inc.: <i>Sana me, domine, et sanabor</i> Expl.: <i>benedictus in secula seculorum AMEN</i> . Das Stück stammt von Ephraem ⁷⁸ .

76) S. Thasci Caecili Cypriani opera omnia, ed. Wilhelm HARTEL, CSEL 3/1 (1868) Nr. 4 S. 187-205, beginnend S. 189,11 und endend S. 205,4.

77) Dort sind folgende Handschriften genannt: Paris, Bibl. Mazarine 1709 (1027) (saec. XI), aus St.-Martin des Champs, fol. 31v (Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Mazarine par Auguste MOLINIER 2 [1886] S. 177 f.); Paris, Bibl. Nationale, lat. 14844 (saec. XIII) fol. 62-65v (dazu Paul Oskar KRISTELLER, *Iter italicum* 3: *Alia itinera* I: *Australia to Germany* [1983] S. 259), Paris, Bibl. Nationale, lat. 16323 (saec. XII) fol. 52v-55v; Rouen, Bibl. Municipale 426 (A. 228) fol. 28v (Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques de France. Départements 1: Rouen, par Henri OMONT [1886] S. 82). Unter den Werken Ephraems wird CPL ein Traktat *De pudicitia* nicht erwähnt, auch *Demokratia* HEMMERDINGER-ILIADOU, Éphrem le Syrien, in: *Dictionnaire de Spiritualité* 4/1 (1960) Sp. 815 ff. nennt ein solches Werk nicht. Es lässt sich freilich als Teil des *Sermo asceticus* (ASSEMANUS, *Opera omnia* 1 S. 61A/D [*Haec porro virtus unica* ...] -63F [... *qui sua gratia regnum nobis praestitit*]) bzw. des *Liber de compunctione cordis* identifizieren (vgl. z. B. Sankt Gallen, Stiftsbibl. 92 S. 143-151 [<http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0092/>] oder den Druck Kilian FISCHERS [wie Anm. 54] 1, 12).

78) Vgl. *Sermo asceticus* (ASSEMANUS, *Opera omnia* 1 S. 63F-66A [Schluss: *et Spiritum sanctum in saecula. Amen.*]), Sankt Gallen, Stiftsbibl. 92 S. 151 (im Anschluss an das vorhergehende Stück), endet S. 156.

192r-207r	<i>DE MUNDICIA ANIMI</i> . Inc.: <i>Venite karissimi, venite patres ac fratres</i> Expl.: <i>regno sui dignos nos efficiat</i> . Ebenfalls Ephraem ⁷⁹ .
207r-210v	Fast unleserliche Inschrift: <i>DE -----REGNO DI -----RP ----- CELORUM</i> . Inc.: <i>Obsecro te, salvator mundi Iesu Christe</i> Expl.: <i>redemit nos per infinita secula seculorum</i> . AMEN . Ephraem , Gebet, Teil des Sermo asceticus ⁸⁰ .
210v (letzte Zeile) – 217r	Bis auf wenige Buchstaben unleserliche Inschriftion <i>[DE] ----- RITA TA R</i> , vielleicht <i>DE CARITATE</i> (?). Inc.: <i>Caritas grece, latine autem dilectio</i> Expl.: <i>absque dilectione prodesse non potest</i> . Nicht sicher zu identifizierender Text. Der Anfang ist aus Isidors Etymologien gegriffen (8, 2, 6). Dasselbe Stück findet sich offenbar in Salisbury, Cathedral Library 9 fol. 80v: <i>Caritas grece, latine autem dilectio dicitur. Que caritas in duobus precep[] dilectionem...</i> ⁸¹ .

79) Bei ASSEMANUS, Opera omnia 2 S. 370 unter dem Titel „Ejusdem Adhortatio, sive catechesis ad Monachus“, die Übereinstimmung reicht bis fol. 199r unten (letzte Zeile) bzw. S. 372 (...*responsio commovet mentem proximi sui* bei Assemanus, ... *responsio proximi mentem conturbet* in Par. lat. 13440). Dann fährt der Codex fort: *Sicut evellit quis radicatus arborem plenam fructibus* (fol. 199r-v), bei ASSEMANUS ist das Opera omnia 1 S. 67B (aus dem Sermo asceticus): *Quemadmodum si quis radicatus arborem fructibus plenam evellat ...* Der Text reicht bis S. 69C (*regno dignos efficiat*). Die beiden Assemanus-Stellen überlappen sich vom Text her schon von 1, 66B (*Similis namque est monachus*) bzw. 2 S. 370F (*Similis enim est monachus*). Trotz aller Abweichungen kann hinsichtlich des in Par. lat. 13440 reproduzierten Wortlautes nur der Blick in die Handschriften bzw. in den Inkunabel-Druck Klarheit verschaffen: Sankt Gallen, Stiftsbibl. 92 S. 157 mit deutlicher, in Rot ausgeführter V-Initiale, reichend bis S. 171, dritte Zeile von oben. Sankt Gallen, Stiftsbibl. 93 S. 55 lässt hier deutlich das „erste“ Buch enden und rubriziert: *EXPLICIT LIBER I. INCIPIT SECUNDUS*. Der Text reicht bis S. 71. Abweichungen und Auslassungen gegenüber beiden Handschriften.

80) Bei ASSEMANUS, Opera omnia I S. 69D-70C mit nicht unerheblichen Textabweichungen. In Sankt Gallen 93 wird S. 71 der vorhergehende Text ohne Rubrik fortgesetzt. In Sankt Gallen 92 steht das Gebet am Anfang des Codex (*INCIPIT EFFREM. OBSECRO TE SALVATOR MUNDI IN IESU CHRISTE*), endend S. 4 mit *qui renovavit nos in infinita secula seculorum. Amen*.

81) Vgl. Teresa WEBBER, Scribes and Scholars at Salisbury Cathedral c. 1075-c. 1125 (1992) App. 2 S. 161 f. (ein Zufallsfund). Die Brepols-Datenbank „In principio“ führt auf London, British Library, Harley 3072 (s. XII) fol. 90. Diese Handschrift nennen auch NEWHAUSER/BEJCZY, A supplement (wie Anm. 67) S. 67 Nr.

217r-219r	Auf den letzten drei und den ersten beiden Zeilen von fol. 217v eine Inschrift, die bis auf einige Buchstaben nicht mehr lesbar ist. Les- bzw. erahnbar: <i>INCIPIT ORA ... XPS P ... I ... PE[PISTOLA] (?) P ... LES ... PII (?) ... NM ... [DISCI]PULOS SU[OS] ORATIO DOM[INICA] (?)</i> . Inc.: <i>Pater noster qui es in celis. Patrem invocamus deum in celis</i> Expl.: <i>libera nos a peccato, a diabolo et ab omni opere malo vel de inferno</i> . Nicht präzise identifizierbare Auslegung des Vaterunsers ⁸² .
219r-222r	<i>ITEM (?) ALIA EXPOSITIO</i> . Inc.: <i>Pater noster qui es in celis, supplicatio fidelium ad deum...</i> Expl.: <i>incessanter eum deprecare necesse est</i> . Ebenfalls Erklärung zum Vaterunser ⁸³ .

0686, vgl. auch BLOOMFIELD, *Incipits of Latin Works* (wie Anm. 68) Nr. 0686 S. 73, wo die Hs. „Vyssi Brod 22 f. 105“ genannt ist: XV. Jh., vgl. Raphael PAVEL, Beschreibung der im Stifte Hohenfurt befindlichen Handschriften, in: Xenia Bernhardina II: Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz 2 (1891) S. 165-461, hier S. 240 Nr. 20.

82) Die Brepols-Datenbank „In principio“ nennt die Handschrift Vesoul, Bibl. Municipale 73 (heute: 79), saec. XI, fol. 65r-v. Die genaueste Beschreibung dieses Codex findet sich bei Hubert MORDEK, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta* (MGH Hilfsmittel 15, 1995) S. 894 ff. Dort ist aber zu fol. 63r-65v nur vermerkt: „Weitere Expositiones zur Hl. Messe und zum Vaterunser“. Das führt an dieser Stelle nicht weiter. – Eine andere Überlieferung scheint sich in einem Sermones-Codex der Florentiner Bibl. Laurenziana zu finden: *Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae ... 1* (1774) Sp. 456: Plut. XVII cod. 43 (*Homiliae diversorum auctorum*) „LXXXIII pag 136 Oratio Dominica seu potius Orationis Dominicae explanatio. Inc.: *Pater noster qui es in caelis patrem invocamus, Deus in caelis etc. Des.: et ab omni opere malo vel de inferno*.“ (Zufallsfund). – BLOOMFIELD, *Incipits of Latin Works* (wie Anm. 68) gibt in der „Section of Incipits of Works on the Pater Noster“ S. 647 Nr. 8861 und S. 633 Nr. 8699 etliche weitere Handschriften an, deren älteste wahrscheinlich Oxford, Bodleian Library, Junius 25 aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts (Murbach) zu sein scheint, vgl. Falconer MADAN u.a., *A Summary Catalogue of Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford* 1/2 (1937) S. 969 ff. (Nr. 5137). Das Stück scheint ziemlich dicht (mindestens zwanzig Handschriften) überliefert, aber als solches ungedruckt zu sein. Vgl. auch KEEFE, *Water and the Word 2* (wie Anm. 64) S. 39 (zu Montpellier, Bibl. Interuniversitaire, Section Médecine 387) mit Anm. 11.

83) Die Brepols-Datenbank „In principio“ gibt u.a. die Handschrift Troyes, Bibl. Municipale 804 (saec. IX) fol. 50v-51r an. Zu dieser in ihrem hier einschlägigen ersten Teil auf das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts anzusetzenden Handschrift vgl. Jean-Paul BOUHOT, *Les sources de l'Expositio missae* de Remi d'Auxerre, *Revue d'Études Augustiniennes et Patristique* 26 (1980) S. 118-169, bes. S. 131 ff. Nach

222r-v	<i>INC ... EXPOSITIO SYM[BOLI]. Inc.: Symbolum graeca lingua dicitur, quod in latinum interpretatur conlatio ...</i> Expl.: nicht mehr deutlich erkennbar. In der sechsten Zeile von fol. 222v ein großes Initial-C, vermutlich von <i>Credo</i>, mithin Fortsetzung des Textes, nicht Beginn eines neuen. Von den verbleibenden sechs Zeilen ist (mindestens auf dem Mikrofilm) kein zusammenhängender Text mehr zu lesen. Damit endet der Codex. Dieselbe Explanatio symboli findet sich in den oben bereits genannten Codices Paris, Bibl. Nationale, lat. 2373 (fol. 35v-36r) und Troyes, Bibl. Municipale 804 (fol. 53v-54r), hier wie dort im Anschluss an dieselbe Auslegung des Vaterunser (bzw. in direkter Nachbarschaft zu ihr)⁸⁴. Mit fol. 222v endet eine Lage, der Codex bricht hier ab.
--------	--

KEEFE, *Water and the Word* 2 (wie Anm. 64) S. 95 ist die Handschrift „s. IX 2/4 or 2/3, Loire“ entstanden. Anschließend an eine weitere *expositio de oratione dominica* folgen dort zwei *expositiones de symbolo*: ein Augustinus zugeschriebenes Stück (*Tempus est ut symbolum accipiat – liberaliter amando iusticiam*. Augustinus, Sermo 212, MIGNE PL 38 Sp. 1058 ff.) und dann (unter der Inschrift *Alia expositio symboli* und beginnend mit *Symbolum graeca lingua dicitur – secundum opera sua*) genau dieselbe Quelle wie in Paris, Bibl. Nationale, lat. 13440. Die Erklärung des Vaterunser ist nach Bouhot S. 134 „inédit“. Nicht uninteressant ist die ebenfalls bei „In principio“ angegebene Handschrift Par. lat. 2373, wo sich fol. 34 dieselbe Erklärung des Vaterunser findet, ebenfalls im Anschluss an die bereits verzeichnete und Augustinus zugeschriebene *Expositio orationis dominicae*. In beiden Fällen stimmt das nachfolgende Stück wieder überein. Der Parisinus spiegelt deutlich Materialien und Interessen der karolingischen Reform, insoweit er patristisches und kirchenrechtliches Material enthält (u. a. auch das Paenitentiale Halitgars von Cambrai, ferner Alcuin), vgl. die Angaben im *Catalogue général des manuscrits latins* 2 (Nos. 1439-2692) (1940) S. 430 f. Zu diesen beiden Handschriften gesellt sich als dritte Paris, Bibl. Nationale, lat. 1008 (saec. IX/X; aus St. Denis), die ebenfalls diese beiden Stücke nacheinander überliefert, vgl. *Catalogue général des manuscrits latins* 1 (Nos. 1-1438) (1939) S. 360 und KEEFE, *Water and the Word* (wie Anm. 64) S. 65 ff. mit Anm. 3. – Weitere Handschriften werden genannt bei BLOOMFIELD, *Incipits of Latin Works* (wie Anm. 68) S. 678 Nr. 9196.

84) Vgl. *Catalogue général* 2 (wie Anm. 83) S. 431, ebenso in Paris, Bibl. Nationale, lat. 1008 (siehe Anm. 83), vgl. BOUHOT, *Les sources* (wie Anm. 83) S. 139. Nach BOUHOT S. 135 ist das Stück, das nicht ganz die Form eines großenteils dekungs gleichen, von Andrew E. BURN, *Neue Texte zur Geschichte des apostolischen*

Betrachtet man die Handschrift als ganze, so fällt auf, dass es sich insgesamt um glaubensvertiefende, pastorale und belehrende Texte handelt, von denen sich mehrere (keineswegs alle) an das weibliche Geschlecht richten. Das könnte immerhin zu der von Bishop vertretenen Theorie passen, dass wir hier ein Produkt eines Nonnenscriptoriums vor uns haben⁸⁵. Außerdem handelt es sich um ein außergewöhnlich kleines Buch: 118 x 78 mm⁸⁶, es passte sozusagen in jede Kuttentasche und macht ganz den Eindruck, als sei es für persönlichen Gebrauch und individuelle Frömmigkeit bestimmt gewesen⁸⁷, vielleicht auch, wie Ganz vermutet hat, „for use in a nunnery“⁸⁸.

Aus der Inhaltsübersicht geht hervor, dass nicht, wie mehrfach nach der von Samaran/Marichal reproduzierten Meldung von Étaix kolportiert, zwei, sondern sechs Texte mit der Institutio Sanctimonialium übereinstimmen. Dabei deckt sich die Reihenfolge, von einem Bruch abgesehen, in beiden Werken: Kapitel 3, 4, 5 und 6 in Aachen bilden in der Abfolge der Handschrift die Stücke 1-4, die Aachener Kapitel 1-2 sind hier die Stücke 5-6. Das aber ist der ganze patristische Teil, der

Symbols, ZKG 21 (1901) S. 128-137, bes. S. 129-132 aus den Handschriften Rom, Bibl. Nazionale Centrale, Sessor. 52; Vesoul, Bibl. Municipale 73 und St. Gallen, Stiftsbibl. 732 edierten Textes aufweist, „inédit sous cette forme“. Wenigstens am Anfang stimmt der Text ad verbum mit unserem Text überein (nachgedruckt MIGNE PL Suppl. Lat. 4 S. 2160 f.). Schon Carl Paul CASPARI, Alte und neue Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel (1879) S. 280 Anm. 82 hatte die ersten Zeilen dieses „dem früheren Mittelalter angehörigen“ Textes aus Albi, Bibl. Municipale 38 bis gedruckt (zu dieser Handschrift auch KEEFE, Water and the Word [wie Anm. 64] S. 3 ff.). Vgl. auch Heinrich BREWER, Das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis – ein Werk des heiligen Ambrosius (Forschungen zur Christlichen Literatur- und Dogmengeschichte 9, 1909) S. 178, der aus einer Handschrift der Bibl. Capitolare zu Monza einen identischen Text druckt. Auch Paris, Bibl. Nationale, lat. 1012 (saec. IX, Datierung nach MGH Capit. episc. 3 S. 23) tradiert diese Explanatio fol. 55v, vgl. Catalogue général 1 (wie Anm. 83) S. 362. Zu vergleichen ist auch der Text von El Escorial, Real Bibl. de San Lorenzo L. III. 8 (ca. 860-870, Senlis), den KEEFE, Water and the Word S. 397 ff. für ihre Edition (Text 28) benutzt hat (neben Orléans, Bibl. Municipale 116 und Paris, Bibl. Nationale, Nouv. acq. lat. 2056). Zur Verbreitung dieser Explanatio symboli vgl. auch KEEFE S. 21 Anm. 13.

85) Vgl. BISCHOP, Scribes (wie Anm. 33) S. 533. Siehe auch Anm. 32.

86) Schriftspiegel: 85 x ca. 55 mm, Maße nach CLA 5 S. 40 Nr. 662. GANZ, Corbie (wie Anm. 29) S. 55 misst 119 x 80 mm und kommentiert: „volume of remarkably small format“. (S. 143 sind die Maßangaben von Lowe übernommen, dort ist auch dessen Versehen „Foll. 122“ wiederholt, es sind aber 222).

87) LOWE, CLA 5 S. 40: „The size of the book suggests that it was used for private devotion“, GANZ, Corbie (wie Anm. 29) S. 55: „seems highly personal“.

88) GANZ, Knowledge (wie Anm. 46) [14].

den von den Aachener Konzilsvätern selbst formulierten Kapiteln vorangestellt ist⁸⁹. Davon abgesehen ist die Binnenstruktur der einzelnen Kapitel unserer Sammlung mit derjenigen der *Institutio Sanctimonialium* identisch. Die einzelnen Kapitel sind nämlich keineswegs zusammenhängende Exzerpte (so verheißen es die Rubriken⁹⁰), sondern sie setzen sich aus zahllosen Einzelfragmenten zusammen, teilweise ausgewiesen durch Formulierungen wie *Sequitur*, *Item ibi* oder *post pauca*, teilweise sind es aber auch stillschweigend aneinandergereiht und sich bisweilen auf einen einzigen Satz beschränkende Einzelauszüge⁹¹. Insoweit ist Identität und Zusammenhang der Auszüge eindeutig. Nicht eindeutig hingegen ist das Verhältnis beider Texte zueinander: Rezeption oder Vorlage?

Wie lässt sich nachweisen, dass ein Text die Vorlage eines anderen und nicht dessen Rezeption ist?

Man wird zunächst die nähere Umgebung in den Blick nehmen. Die Aachener Synode hat der *Institutio* ein Rubrikenverzeichnis sowie eine kleine Praefatio vorangestellt. Von beidem ist in unserer Handschrift keine Spur. Ist es wahrscheinlich, dass in direktem Umfeld der Aachener Synode ein Schreiber sich ohne Bezugnahme darauf auf die Übernahme der sechs patristischen Exzerpte beschränkte? Dass er alles wegließ, was die Konzilsväter selber zum Leben frommer Frauen beschlossen hatten, dass er also etwas gerade von einer Reichssynode zusammengestelltes 'reanonymisierte'? Dass er gerade da in c. VI abbrach, wo der Auszug aus Pseudo-Athanasius endet⁹²? Man wird das

89) MGH Conc. 2/1 S. 423-441,24. Der Schlussteil des 6. Kapitels (S. 441,25-442,4) ist von den Synodalen selbst formuliert worden.

90) Durch die Verwendung des Singulars *Excerptum ex epistola Hieronimi ad Eustachium* (bzw. *ad Dimetriadem*).

91) C. VI z. B. besteht aus 41 Einzelstücken, bei dem wesentlich kürzeren c. II sind es ca. 23 (das Kapitel weist innerhalb der einzelnen Auszüge noch Auslassungen auf), die im übrigen von Werminghoff nicht immer präzise nachgewiesen wurden.

92) Je nach Vorlage ist vom Schriftbild her nicht zu erkennen, dass ein qualitativ neuer Abschnitt beginnt, man vgl. z. B. fol. 125v der *Institutio Sanctimonialium*-Handschrift aus Nonantola (dazu ausführlich SCHMITZ, Aachen 816 [wie Anm. 1] S. 500-508), wo das Ende des patristischen Blocks kaum erkennbar ist. Etwas deutlicher die Würzburger Handschrift, die mit *Ecce* eine neue Zeile beginnt und ca. ein Fünftel der vorherigen Zeile freilässt (M. p. th. q. 25 fol. 33v). Deutlich hingegen ist die Münchener Handschrift lat. 14431, die fol. 41r einen beträchtlichen Teil der Seite freilässt und fol. 41v mit *Ecce* wieder einsetzt. Ansonsten kann man nur aus dem Wortlaut schließen, dass jetzt die Texte der „heiligsten und gelehrtesten Männer“ abgeschlossen sind.

eher verneinen, aber doch keinen Beweis darin erblicken wollen. Umgekehrt wird man für eine Priorität der Synode auch nicht die Formulierungen in der kurzen Präfatio anführen können. Dort wird nämlich behauptet, man habe gewissermaßen von blühenden Frühlingswiesen einige Blümchen gepflückt und zu einem Ganzen zusammengestellt⁹³: Das ist eindeutig floskelhaft, gilt für die gesamte Institutio und keineswegs nur für die Kapitel 1-6⁹⁴.

Im weiteren Umfeld ist vom Aachener Konzil keine Spur, stattdessen Texte, die in eine frühere Zeit weisen: Der Sermo Columbans, der sich aus allgemein monastischer Sicht mit der begrenzten Wertigkeit des Lebens befasst: Weg sei es, nicht Leben, dazu unsicher und zerbrechlich. Und dann der Caesarius-Text, der sich mit der Feindesliebe, der Barmherzigkeit und der Belanglosigkeit von Gold und Silber beschäftigt: *Quid enim habet dives, si caritatem non habet? aut quid non habet pauper, si caritatem habuerit?* Vom Alter des von ihm edierten Textes hat Étaix ausdrücklich vermerkt: „certainement antérieur au IX^e siècle“, ja, „il pourrait même dater du VI^e siècle“⁹⁵. Den „Aachener Texten“ folgt Ephraem mit einem Traktat *De virginitate*, die als *unica et singularis virtus* beschrieben wird. Man müsste also annehmen, dass der „Autor“ des Codex sich bei der Synode von Aachen bedient, diese Texte anonymisiert und gleichzeitig ganz anders kontextualisiert hätte: Es geht ihm grundsätzlich um die monastische Einstellung und, wie die abschließenden Texte zeigen, die das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis erklären, allgemein um die Vertiefung des Glaubens – die Kanonissen und ihre Spiritualität stehen jedenfalls nicht in seinem Fokus.

Was die Texte selbst angeht, so ist ein wirklich schlagender Beweis für ihre gegenseitige Abhängigkeit so gut wie nicht zu führen. Wichtig wären jeweilige Textüberschüsse, aber sie liegen nicht vor. Es gibt sie praktisch nicht. In c. VI heißt es *nonne incipiet illi nupta praeponi?* Die Handschrift ergänzt: *(nupta praeponi) que domini sunt?* Gleichgültig, ob mit dieser von der Quelle nicht gedeckten Ergänzung eine größere

93) ... *sacer conventus ... ex pratis vernantibus quosdam flosculos collegit et in unum congescit* ... (MGH Conc. 2/1 S. 422,30 ff.). Ganz ähnlich heißt es auch in der Männerregel: ...*veluti ex diversis pratis quosdam flosculos carpentes* ... (S. 313,7 f.).

94) Zudem befinden sich in den Kapiteln VII-XXVIII, also in dem in Aachen redigierten Teil, mindestens noch zwei umfangreiche Väterzitate: C. VII (Caesarius, S. 443,2-444,2) und c. XXII (Hieronymus, S. 452,31-454,2). Zudem kommen kleinere Zitate vor (z.B. S. 446,14 f.).

95) ÉTAIX, L'ancienne collection (wie Anm. 30) S. 55.

Klarheit erzielt werden sollte oder ob sie aus einem anderen Grunde in den Text geriet⁹⁶, man kann daraus wenig ableiten.

Nicht anders steht es mit Textlücken: Auch hier halte ich keine einzige für wirklich aussagekräftig: Anstelle von ... *in saecula saeculorum*. *Amen* heißt es in unserem Codex einfach *in saecula*⁹⁷. Oder MGH Conc. 2/1 S. 436,28 fehlt in der Handschrift *sanctae*. Sieht man von 'Fehlern' dieses Kalibers ab, dann ist schon ernster zu nehmen, dass S. 426,15 der zweite Teil von 1 Cor. 6, 13 fehlt: *Deus autem et hunc et illas destruet* (fol. 147v). Aber letztlich beweist auch das nur, dass die Aachener Konzilsväter eben nicht direkt aus diesem Codex abgeschrieben haben. Dasselbe gilt für eine weitere, immerhin des Notierens würdige Auslassung in c. IV: *Vince vestem quae virgo es, quae Deo servis*. Der Codex belässt es bei *Vince vestem, quae virgo es* (fol. 174v). Kurzum: Auch bei den Auslassungen gibt es nichts, was sich nicht ohne Probleme als Nachlässigkeit beim Abschreiben erklären ließe.

Beinahe derselbe Befund ist hinsichtlich der übrigen Varianten mitzuteilen. Da zudem nicht behauptet wird, der Codex aus Corbie habe selber als direkte Vorlage für die *Institutio Sanctimonialium* gedient, kann man ohnehin keine Varianz auswerten, sofern sie sich als Teil eines ganz normalen Kopiervorgangs erklären lässt. Hier fällt durch genauen Vergleich zwar ab und an für die zitierte Quellenversion Erhellendes ab⁹⁸, auch wird die Korrekturbedürftigkeit der Edition Werminghoffs⁹⁹ mehrfach (und erneut) deutlich, ansonsten aber ist die Ausbeute mehr als mager. Als härteste Nuss kann wohl gelten, dass es in Psalm 55, 5 heißt: *non timebo quid faciat mihi caro* (S. 425,15). So lesen Hieronymus und die *Institutio Sanctimonialium*. In Par. lat.

96) Dieselbe Formulierung kommt wenige Zeilen später noch einmal vor; *meditantur, quae domini sunt* (MGH Conc. 2/1 S. 438,32. Werminghoff hat hier einen Editionsfehler gemacht, vgl. dazu SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 1) S. 530.

97) Fol. 109v, MGH Conc. 2/1 S. 437,12.

98) Zum Beispiel in c. III (*ad Furiam*) MGH Conc. 2/1 S. 431,24f. Hier wird Röm. 14, 21 zitiert: *Bonum est non manducare carnem et non bibere vinum*. Die tragende Hieronymus-Tradition hat aber eine inverse Wortstellung: *Bonum est uinum non bibere et carnem non manducare* (ed. HILBERG [wie Anm. 73] S. 476,16f.). Im Überlieferungszweig *D* (= Vatikan, Vat. lat. 355+356 [s. IX-X]) ist wie in Aachen und in unserem Codex die Vulgata-Wortstellung wieder hergestellt. Mit diesem Befund übereinstimmende Beobachtungen lassen sich noch mehrfach machen.

99) Dazu generell SCHMITZ, Aachen 816 (wie Anm. 1) S. 523 ff. Hier belasse ich es unter Verzicht auf argumentative Nachweise bei wenigen Beispielen: S. 433,27 hätte statt *gaudium*] *gloriam* ediert werden müssen, S. 431,32 *terris* statt *terram*, S. 429,19 *quasi* statt *tamquam*, S. 429,26 müsste das von Werminghoff ohne jede Angabe in den Text gesetzte *eius* zu streichen usw. usw.

13440 aber steht ... *quid faciat mihi homo* (fol. 144r). Das scheint auf den ersten Blick nicht leicht erklärbar. Zudem: Dass jemand ein völlig verständliches, unspektakuläres *homo* seiner Vorlage in *caro* geändert haben sollte, bedürfte der Erklärung. Der Auswechslung eines aus vier Buchstaben bestehenden Wortes gewinnt so Gewicht. Sieht man aber näher zu, dann stellt man fest, dass die Vokabel *homo* nicht nur vier Wörter später vorkommt (und von hier aus in den Text gerutscht sein könnte), sondern dass es auch Hieronymus-Traditionen gibt, die so lesen¹⁰⁰, ja, dass Psalm 117, 5 genau denselben Wortlaut hat: *non timebo quid faciat mihi homo*. Insofern lässt auch das also nur die Beobachtung zu, dass der Schreiber von Par. lat. 13440 wie ein anderer Hieronymus-Kopist auch bibelkundig war.

So bleibt als Bilanz vorläufig nur die Feststellung, dass mit textkritischen Methoden nicht eindeutig entschieden werden kann, wie das Verhältnis von Par. lat. 13440 und der Institutio Sanctimonialium letztlich ist: Es ist insoweit unbeweisbar, dass es sich hier um eine von den Aachener Konziliaristen rezipierte Vorlage handelt. Das gilt aber erst recht, wenn man in den parallelen Stücken eine Rezeption der Aachener Synode sehen will. Ein sicheres, inhaltliches Kriterium für die Datierung der Handschrift gibt es deshalb nicht mehr, insofern war die Meldung von Raymond Étaix nicht nur voreilig, sie hat auch paläographische Verwirrung gestiftet: Dieser Codex liefert keineswegs den Beweis dafür, dass im Scriptorium von Corbie im zweiten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts noch die ab-Schrift geschrieben wurde, und insofern ist der Vorbehalt, den Elias A. Lowe den Vermerken in der St. Petersburger Handschrift entgegenbrachte¹⁰¹, durchaus nicht von der Hand zu weisen, ja, vielleicht neu begründet.

Wer bei positivistisch nicht Beweisbarem Wahrscheinlichkeitslösungen gelten lässt, der wird ohne Zweifel zu der Vorlagentheorie tendieren. Dafür spricht, dass vom Inhalt der Gesamthandschrift her nichts dafür ins Feld geführt werden kann, sie ins 9. Jahrhundert zu setzen. Ephraems des Syrers Traktate, Columban und die anderen Stücke – keines deutet auch nur entfernt auf das neunte Jahrhundert hin. Zudem müsste jemand in ganz unmittelbarem Zusammenhang mit der Aache-

100) Ed. HILBERG (wie Anm. 73) S. 152,1.

101) Siehe Anm. 26.

ner Synode und in genauer Kenntnis ihrer Herkunft genau diese Texte aus einem Dokument genommen haben, dessen Bedeutung keinem Zeitgenossen unklar sein konnte¹⁰². Hätte es da nicht nahe gelegen, diesen Stücken unter Verweis auf die gerade erst stattgehabte Synode Aktualität und womöglich noch gesteigerte Autorität zu verleihen?

Ein möglicherweise schwer wiegendes Argument kommt von anderer Seite noch hinzu: Die in Aachen versammelten Konzilsväter hatten nicht viel Zeit, im Gegenteil, sie standen unter gehörigem Druck. Innerhalb von längstens sechs bis acht Wochen haben sie zwei umfangreiche Corpora redigiert und beschlossen. Viel Lob hat ihnen das nicht eingebracht, Werminghoff, Hauck und andere haben recht abschätzig über ihr Werk geurteilt¹⁰³. Das mag ungerecht sein, aber es erklärt, weshalb die Konzilsväter zu bereits existierenden Sammlungen griffen: Sie hatten gar nicht die Zeit zu eigenen gründlichen Studien und konnten wohl froh sein, wenn sie, womöglich in der Palastbibliothek, geeignet erscheinende Zusammenstellungen bereits vorfanden, in unserem Fall einige Väterauszüge, die als patristischer 'Vorspann' für die *Institutio Sanctimonialium* geeignet waren. Solches Vorgehen war ja im frühen Mittelalter keineswegs unüblich. Um ein prominentes Beispiel zu bringen: Noch Hinkmar von Reims († 882) hat in seiner Schrift *De regis persona et regio ministerio* eine bereits bestehende Sammlung in ganz ähnlicher Weise kräftig ausgebeutet¹⁰⁴ und somit nicht anders gearbeitet als die Aachener Konzilsväter. Sie dürften froh gewesen sein, dass Taio von Saragossa schon passende Auszüge aus Gregors des Großen Schriften zusammengestellt hatte und dass sie in einer zur Vertiefung monastischer Spiritualität gedachten Handschrift eine kleine Sammlung fanden, die sie der Nonnenregel voranstellen konnten. Wir werden insofern mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gut daran tun, die in Par. lat. 13440 enthaltenen Stücke als Vorlagen der

102) Dass der Auszug aus Ps.-Athanasius genau an der Stelle in Kapitel VI endet, an der die 'Eigenleistung' der Synodalen einsetzt, ist oben schon vermerkt worden.

103) Siehe S. 24 f.

104) Heinrich SCHRÖRS, Hinkmar. Erzbischof von Reims (1884) S. 385-388. Nach Schrörs gehört die Schrift „zu dem Besten, was er geschrieben“ (S. 385 f.). Das Entstehungsjahr lässt sich nicht präzise ermitteln, Schrörs nahm das Jahr 873, Reg. Nr. 339. MIGNE PL 125 Sp. 833-856. Die ausgebeutete Sammlung steht in Codex Paris, Nouv. acq. lat. 1632, vgl. dazu Carl ERDMANN, Ein Karolingischer Konzilsbrief und der Fürstenspiegel Hincmars von Reims. Aus dem Nachlaß Gerhard Laehrs, NA 50 (1935) S. 106-134.

Aachener Konzilsväter zu betrachten, die ihre Arbeitsweise mindestens in dieser Hinsicht in einem klareren Licht erscheinen lässt¹⁰⁵.

105) Damit erübrigt sich auch das von SCHILP, Norm und Wirklichkeit (wie Anm. 8) S. 62 Anm. 13 erhobene Postulat, es müsse noch „eine Untersuchung der Gewichtung der herangezogenen patristischen Literatur, insbesondere der Begründung der Auswahl und des Ausschlusses zu erwartender Kirchenväter“ angestellt werden. Zumindest verschieben sich die Akzente erheblich. Die Aachener Konzilsväter griffen auf bereits existierende Kompilationen zu monastischer Spiritualität zurück: Die bewusste Frage nach der Auswahl stellte sich ihnen gar nicht oder doch nur mit geringer Intensität, denn sie standen viel mehr in der Tradition als es dass sie den Willen gehabt hätten, Neues zu schaffen.

De sermone & Caluarie
in diebus Sabbatis

Եզրեացիս ին
 քաջ անդիւշդ առ
 զսրբաբանս Եզր
 Եզրեացիս ինքն
 անդիւշդ առ զսր
 Եզրեացիս ինքն
 անդիւշդ առ զսր

ans gule. da uel sarnena
 elgaris, R epudie sarf uuo
 nemo uodq; luxurie. dave
 nate uemif acmufaf
 fquid nuf uet afq; uod xicu
 ure n delfie pougue. acm
 ds demenat. fcuif sum; de
 ufe uraofue, Sed fuge uet
 uenue bils fuge. uaq; ad
 elarf fcuie d epaofarf. am
 farf fclpuat delfuaf; f
 Omis ducf mmo f p d e
 uet uod nuf fcuif uua. fi
 nuaq; bomis d p f h; d p u
 uenat. Audite uo p fadu

